

## Neue Vielfalt

Die Formen von Familie sind heute so vielfältig wie noch nie. Ursprünglich bezeichnet „familia“, das sich von „famulus“ mit der Bedeutung von „Hausklave“ ableitet, den Besitz des Mannes: Frau, Kinder, Vieh, SklavInnen usw. Mag zwar sein, dass diese Vorstellung von Familie vereinzelt auch heute noch zutrifft, aber der Wandel, den der Begriff „Familie“ durchgemacht hat, liegt auf der Hand. Heute verzeichnen wir die „neue Vielfalt“ im Familienleben, wie es der Untertitel des von Micha Schulze und Christian Scheuß herausgegebenen Buches *Alles, was Familie ist* besagt. Regenbogenfamilien gehören natürlich zur neuen Vielfalt – sie sind aber nicht unbedingt jene Familien, die aus der Gesellschaft am buntesten hervorstechen.

Die Herausgeber wollen eine Neudefinition des Familienbegriffs. Sie gehen nicht wissenschaftlich vor, sondern erzählen aus dem Alltag von SeniorInnen, StudentInnen, alleinerziehenden Vätern und Müttern, Kommunen, lesbischen und schwulen Dreierbeziehungen, von Regenbogen-, Patchwork- und Wahlfamilien. Die meisten Beiträge stammen von JournalistInnen, und sie lesen sich als lässig geschriebene, aufheiternde, mal mehr, mal weniger interessante und auch nachdenklich stimmende Reportagen – halt alles, was Familienalltag ist. Das Plädoyer ist klar: Familie ist dort, wo Menschen füreinander eintreten, egal ob mit oder ohne Kind, zu zweit oder mehreren oder miteinander verwandt. Die Realität hat den Familienbegriff neu definiert. Nun muss die Gesellschaft das einsehen und die Politik darauf reagieren. Das Buch enthält auch einen nützlichen Anhang mit kommentierten Adressen und Buchtipps. Ein Porträt der Eingetragenen PartnerInnenschaft in Frankreich und ein „Familien-Glossar“, das wissenschaftlich nicht ganz einwandfrei ist, runden das Buch ab.

MARTIN VIEHHAUSER



Micha Schulze/Christian Scheuß (Hg.): *Alles, was Familie ist. Die neue Vielfalt. Patchwork-, Wahl- und Regenbogenfamilien.* Verlag Schwarzkopf & Schwarzkopf, Berlin 2007.

## Lesbischer Herbst

Wir älteren Lesben sind in der Öffentlichkeit meist unsichtbar, aber natürlich existieren wir. Ohne uns gäbe es keine Lesbenbewegung, keine Lesbenpolitik, keine Lesbenkultur. Und natürlich haben wir zum Teil jahrzehntelange Erfahrungen lesbischen Lebens. Denken, handeln, fühlen wir anders als viel jüngere Lesben? Wie können wir uns und unseren Anliegen Gehör verschaffen? Haben wir andere – oder doch ähnliche?

Im November 2006 fand in Deutschland zum erstenmal die Tagung *Lesbischer Herbst* statt, dessen Beiträge jetzt in einer von Co-Organisatorin Cornelia Kähler herausgegebenen Dokumentation nachzulesen sind. Die prominenten Vortragenden beschäftigen sich mit Themen wie der (Un-)Sichtbarkeit älterer Lesben in der Gesellschaft (sprachlich pointiert und köstlich die Glossen Luise Puschs), älteren Lesben in der Lesbenliteratur (Andrea Krug), den Wechseljahren (Maria Beckermann). Autobiografische Zugänge wählten Lising Pagenstecher und Carolina Brauckmann.

Die meisten Beiträge des höchst lesenswerten Sammelbands zeichnen sich durch eine sehr gelungene Mischung aus theoretischen Reflexionen, persönlichen Erfahrungen und literarischen Textauszügen aus, was sicher darauf zurückzuführen ist, dass es sich um Vortragstexte und nicht um Aufsatzmanuskripte handelt. Sie können durchaus als eine Bilanz des bisher Erreichten und Erarbeiteten gelesen werden und regen hoffentlich zum Nachdenken an. Zugleich sind sie als ein Appell zu lesen: Nicht leise zu sein, sich nicht zu bescheiden, sondern sich weiterhin einzumischen in Politik und Gesellschaft, Altern und Alter als Herausforderung und Chance zu verstehen. Die nächste Tagung findet vom 16. bis 18. November 2007 statt (Infos: [www.lesbischerherbst.de](http://www.lesbischerherbst.de)).

GUDRUN HAUER



Cornelia Kähler (Hg.): *Lesbischer Herbst 2006: Je älter wir werden, desto lesbischer werden wir.* Verlag S. Karbow, Hattersheim am Main 2007.

## Alfred Kinsey

In *Dr. Sex* erzählt der fiktive erste Mitarbeiter des Kinsey-Instituts psychologisch einfühlsam u. a. von den Folgen der Forschungsarbeiten Alfred Kinseys auch für das Privatleben der MitarbeiterInnen und von den Datenerhebungen für die Kinsey-Reports über männliche und weibliche Sexualität. Auch wenn vieles spekulativ ist und Kinsey streckenweise als ein nicht immer sympathischer autoritärer Guru gezeichnet wird, überzeugt Boyles Roman vor allem dann, wenn Kinseys leidenschaftliche Wissenschaftsbekommenheit thematisiert wird, also Wissenschaft und Leben zu einer unteilbaren Einheit werden.

GUDRUN HAUER



T. Coraghessan Boyle: *Dr. Sex.* Roman. Übersetzt von Dirk van Günsteren. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 2007.

## Ohne Kain

Erinnerungen an die Jugend, Erinnerungen an einen Freund, der „anders“ war. Als Bart im Haus seiner Mutter urlaubt und vom Unfalltod seines Schulfreunds Abel erfährt, erinnert er sich an die gemeinsame Zeit. Abels Homosexualität, die sich damals manifestierte, ist nun offenes Thema. Schade, dass die Figur des Bart eindimensional heterosexuell bleibt, wodurch keinerlei Spannung durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte aufkommt. Gleichzeitig verliert die Beziehungskrise mit seiner Freundin dadurch an Glaubwürdigkeit. Ohne Kain bleibt aber auch Abel eine blasse Figur.

MARTIN WEBER



Anneke Scholtens: *Abel.* Übersetzt von Torsten Hell. Männerschwarm-Verlag, Hamburg 2007.